

## SN-Sonderbeilage vom 1.3.2003

### **"Historischer" Unternehmerinnengeist**

Die Salzburger Absolventinnen Ulli Gschwandtner und Birgit Buchinger haben eine Firma für Sozialforschung & Entwicklung gegründet.

Von GABRIELE PFEIFER

Schon von Studienbeginn an interessieren sich die beiden Historikerinnen und Politikwissenschaftlerinnen aus Leidenschaft für die selben Themenbereiche: Frauen-, Geschlechter- und Sozialforschung. Das Knowhow für die Umsetzung von Forschungsprojekten in die Praxis eignen sie sich im Rahmen ihrer Tätigkeit am Salzburger Institut für Alltagskultur an. "Learning by doing" lautet hier die Devise.

#### Firmengründung zum Weiterforschen

Als das außeruniversitäre Institut geschlossen werden muss, gründen sie ihre eigene Firma. "Wir wollten uns unbedingt weiterhin wissenschaftlich beschäftigen", begründet Gschwandtner diesen Beschluss. Sie verbringen einen Nachmittag lang in einem Gastgarten und überlegen einen Namen für die zukünftige Firma. Letztlich einigt man sich auf "Solution - Sozialforschung & Entwicklung", Firmensitz sollte in Salzburg sein. Bis es so weit war, mussten allerdings noch einige Hürden genommen werden.

Die Linzerin Birgit Buchinger studierte von 1981 bis 1989 Politikwissenschaft und Geschichte an der Uni Salzburg. Nach einem Studienaufenthalt in Paris schrieb sie ihre Dissertation. Die umtriebige Wissenschaftlerin beteiligt sich schon während ihres Studiums an verschiedenen Projekten und legt so den Grundstein für umfassendes Wissen, das sich bei ihrer späteren beruflichen Tätigkeit bezahlt macht. Zunächst arbeitet sie als Studienassistentin am Senatsinstitut für Politikwissenschaft. Nach Studienabschluss wird sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Salzburger Institut für Alltagskultur.

Ulli Gschwandtner stammt aus Werfen im Salzburger Land und kommt 1983 an die Uni Salzburg. Sie beginnt ein Lehramtsstudium für Geschichte und Sozialkunde in Kombination mit Sportwissenschaft. Später wechselt sie auf das Diplomstudium Geschichte und Politikwissenschaft. Ihre Diplomarbeit führt sie nach Israel, um in den Archiven eines Sportvereines zu recherchieren.

#### Vom Sicherheitsjunkie zur Unternehmerin

Nach der Sponion im Jahr 1989 wird sie Mitarbeiterin der Gesellschaft für historische Frauenforschung in Salzburg, danach ist sie bis 1994 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Ludwig-Boltzmann-Instituts für historische Sozialwissenschaft.

Die Umstellung von einer Angestellten zur Unternehmerin war fließend. "Ich bin eigentlich ein Sicherheitsjunkie", erzählt Buchinger. Gerne hätte sie ein abgesichertes Leben, gleichzeitig sei es aber Abenteuer und Spannung, eine Firma zu leiten. Endgültig sicher, nicht in einem Angestelltenverhältnis arbeiten zu wollen, war sich Buchinger, als sie gleichzeitig mit der Gründung ihrer Firma Solution bei Amnesty zu arbeiten begann. "Nach neun Monaten bei Amnesty war mir klar, dass bei einem größeren Unternehmen zu viel Energie für interne Kommunikation draufgeht", stellt sie aus heutiger Sicht fest. Die Freiheit, alle Entscheidungen selbst zu treffen, zog sie letztlich vor.

Der Anfang fiel den beiden leicht. Die Firmengründung war überraschend einfach, und bereits ein Jahr nach der Gründung der Firma Solution erhalten sie sehr viele Aufträge und machen sich einen Namen im Bereich Frauen- und Geschlechterforschung. Im Rahmen ihrer Forschung und vielfältigen Evaluierungstätigkeit zu Themen wie Arbeitsmarkt, Gesundheit, Infrastruktur oder Interessenvertretung entwickeln sie Maßnahmenkataloge. Irgendwann war es für Buchinger unbefriedigend, Maßnahmenkataloge "nur" zu entwickeln und dann aus der Hand zu geben. Sie beschloss - auch im Sinne der Firmenpolitik -, eine Ausbildung zur Organisations- und Unternehmensentwicklerin zu absolvieren. Damit war es möglich, die Umsetzung der entwickelten Maßnahmen auch selbst durchzuführen.

"Ganz wesentlich für eine erfolgreiche Arbeit war der Aufbau eines gut funktionierenden Netzwerkes", resümiert Gschwandtner. Das Gefühl, nicht allein dazustehen, sozusagen im Verbund zu arbeiten, erleichtere die Selbstständigkeit. In dieser Zeit bekam Buchinger weiteren Auftrieb: 1997 erhielt sie den Käthe-Leichter-Staatspreis und den Gabriele-Possanner-Förderungspreis des Wissenschaftsministeriums.

Die Auszeichnungen trugen dazu bei, dass die beiden Frauen den Mut nicht verloren. Später erhielten sie den Wissenschaftspreis der Arbeiterkammer Oberösterreich und den Preis "Sozialpolitik für das 21. Jahrhundert" der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

An der Universität fürs Leben gelernt

Was Gschwandtner und Buchinger auszeichnet, ist ihr Engagement. Mit ihrer Wissbegierde und Einsatzbereitschaft legen sie den Grundstein für den beruflichen Erfolg. Schon während des Studiums belegen sie neben ihrem Hauptstudium auch andere Fächer wie Psychologie, Germanistik und Philosophie. Sie betreiben Unipolitik, engagieren sich in der autonomen Frauenbewegung und lernen Projekte organisieren. "Mein erster Uni-Tag begann mit der Besetzung des Rektorats", erinnert sich Buchinger. Sie kam im Herbst 1981 nach Salzburg und wollte inskribieren. Die ersten drei Wochen wurde wegen der ASVG-Novelle gestreikt. Die damalige Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg wollte eine neue Studienordnung einführen. "Am Ende des Streiks konnten wir in der alten Studienordnung bleiben", so Buchinger.

Von Frauenforschung "infiziert"

Auch die Studienbedingungen an der Uni Salzburg sehen die beiden positiv. Der Uni-Alltag war familiär, in den Seminaren saßen etwa zehn Leute, dadurch ergab sich eine sehr gute Diskussionskultur. "Die Debatte über Frauenforschung oder feministische Geschichtswissenschaft war damals top aktuell und in Salzburg intensiver als an anderen Unis", erzählt Gschwandtner. Außerdem vermittelte die Uni ein Gefühl der Freiheit. Die Möglichkeit, das Studium nach eigenem Interesse zu gestalten empfanden sie nach der Enge der Schulzeit als neue Qualität in ihrem Studentinnenleben.

Die Freude der beiden Wissenschaftlerinnen, laufend dazuzulernen, ist nach wie vor ungebrochen und gehört wohl auch zu ihrem Erfolgsrezept: Ständig sind sie auf der Suche nach neuem Wissen und Weiterentwicklung. Ein Tipp der erfolgreichen Freiberuflerinnen: Man sollte möglichst früh beginnen, seine Karriere zu planen. Das setzt allerdings voraus, dass man weiß, was man will.